

Filmkritik: Der Wein und der Wind (2017)

Das filmische Meisterwerk „Der Wein und der Wind“ von Cédric Klapisch handelt von den drei Geschwistern Jean, Jérémie und Juliette, die sich nach dem Tod ihres Vaters auf dem elterlichen Weingut, das sie als Erbe antreten, nach langer Zeit in ihrer Heimat, dem Burgund, wieder zu dritt vereint sehen.

Um die problematische Frage, wie die drei Geschwister das Weingut erhalten können, entspinnt sich drei Handlungsstränge, die jeweils den individuellen Weg von Jean, Jérémie und Juliette nachzeichnen. Jean, der teilweise als Ich-Erzähler fungiert, war nach Konflikten mit seinem Vater um die Welt gereist und in Australien mit seiner Freundin und seinem Sohn auf einem eigenen Weingut sesshaft geworden. Für ihn stellt sich die Frage, ob er als Unterstützung seiner beiden Geschwister auf dem Weingut bleiben oder sich seinem Fernweh hingeben soll. Jérémie, der versucht, mit Frau und Kind ein glückliches Leben zu führen, leidet unter seinem Schwiegervater, da dieser ihn als des Weinbaus unfähig erachtet. Juliette verblieb auf dem elterlichen Weingut und stürzte sich – besonders unter der Abwesenheit ihres Bruders Jean leidend – in die Arbeit.

Diese schwierigen Lebensumstände kontrastieren zur unbeschwerten Kindheit der drei Geschwister, die mithilfe von Rückblenden dem Zuschauer vor Augen geführt wird. Damals hat der kürzlich verstorbene Vater die Kinder liebevoll begleitet und bereits in jungen Jahren an den Weinbau herangeführt. Überhaupt ist der Film von Gegensätzen geprägt. Gleich zu Beginn wird ein Weingarten im Rhythmus der vier Jahreszeiten gezeigt. Als Off-Stimme führt Jean an, dass man als Kind Veränderungen erlebe, solche als Erwachsener jedoch nicht mehr wahrnehme.

Der Film lebt zudem von harten Schnitten und plötzlichen Szenenwechseln, wodurch ebenfalls starke Kontraste geschaffen werden – vor allem bezüglich der Emotionen und Farbgestaltung. Szenen der Freude wechseln sich ab mit Szenen der Verzweiflung. Hierbei präsentieren sich Panoramaaufnahmen von Landschaften im Gegensatz zu Detail- und Nahaufnahmen von Personen und Weinlese. So gelingt es Klapisch, dass der Zuschauer nicht nur in die Gefühlswelt der Charaktere eintaucht, sondern auch eine Reise durch die französische Weinkultur unternimmt.

Der Film, der dramatische und komische Elemente in sich vereint, überzeugt vor allem durch starke Emotionen der Hauptdarsteller, die ein Einfühlen in die Figuren in besonderem Maße ermöglichen. Das Geschwistertrio Jean, Jérémie und Juliette begeistert mit einer überzeugenden Darstellung als problembehaftete Einzelkämpfer, verwoben in den gemeinsamen Konflikt um die Weiterführung des Weinguts. Wer gefühlsbetonte Filme nicht scheut und die französische Weinkultur schätzt, wird dieses Drama lieben.

Ob Jean, Jérémie und Juliette ihre persönliche Problematik lösen können und welche Wege die Protagonisten am Ende des Films beschreiten, finden Sie am besten selbst heraus.

Philipp Wild, Universität des Saarlandes/Frankreichzentrum